

Afghanistan – ein Land im Aufbruch

Silvia Käppeli aus Wettswil besuchte die Projekte der Afghanistanhilfe Schaffhausen

Pensionierung – was dann? Die Wettswilerin Silvia Käppeli nutzt den dritten Lebensabschnitt, um sinnvolle Projekte zu unterstützen. Im Mai besuchte sie die Projekte der Schaffhauser Afghanistanhilfe vor Ort – oft mit einer Leibgarde.

VON REGULA ZELLWEGER

Man freut sich auf den letzten Arbeitstag und die Zeit danach – insbesondere auf die viele Zeit, die einem nun zur Verfügung stehen wird. Mit 64 liess sich die Pflegewissenschaftlerin Silvia Käppeli pensionieren und hielt die Augen offen: Was kommt jetzt? Im Fernsehen sah sie einen Bericht über das Werk der 84-jährigen Schaffhauserin Vreni Frauenfelder, die seit über dreissig Jahren in Afghanistan Hilfsprojekte initiiert – und reagierte. Sie rief die Frau an und wurde gleich zur nächsten Reise nach Afghanistan eingeladen. Um es gleich vorwegzunehmen: Die Organisation lädt zwar ein, investiert das gesammelte Geld aber bis zum letzten Rappen in die Hilfe in Afghanistan. Wer sich engagieren will, bezahlt alles aus der eigenen Tasche. Im Mai ging es dann auf die grosse Reise.

Silvia Käppeli

Die Krankenschwester Silvia Käppeli war in Griechenland und Israel tätig, bevor sie die Ausbildung zur Lehrerin in Krankenpflege machte. 1984 erlangte sie ihren ersten Dokortitel an der University of Manchester in Pflegewissenschaften. Das zweite Doktorat, Judaistik in Verbindung mit Pflegewissenschaft, erwarb sie an der Universität Luzern.

Seit 1989 war Silvia Käppeli Leiterin des Zentrums für Entwicklung und Forschung in der Pflege ZEPF am Universitätsspital Zürich. Zahlreiche For-



Begrüßungsmahl bei der Menschenrechtlerin Sima Samar. Es gibt Fladenbrot, Reis, Fleisch und Wassermelone. (Bild Silvia Käppeli)

schungs- und Bildungsaufträge führten sie in verschiedene Länder – beispielsweise in den Iran, wo sie regelmässig Vorlesungen hält. Trotz ihrer vielen Auslandsfahrten machte sie diesen Besuch in Afghanistan sehr betroffen.

Ankunft in Kabul

Am Flughafen wurde die kleine Gruppe, Vreni Frauenfelder, Silvia Käppeli und Michael Kunz, von Vertretern der Entwicklungsorganisation Shuhada empfangen und zum Haus der bekannten Ärztin und Menschenrechtlerin Sima Samar gefahren. Es bot sich ein Bild einer zerstörten Stadt, wo aber fleissig wieder aufgebaut wird. An allen Ecken und Enden wird gebaut und repariert – wer arbeiten kann, arbeitet. Ein Problem ist die Abfallentsorgung. Das Stromnetz funktioniert wieder, wenn auch nicht immer. Neben Ruinen entstehen neue Häuser. Die Stadt platzt aus allen Nähten, die Häuser werden nicht mehr nur in der Ebene von Kabul erbaut, sondern die Bauten scheinen auch die steilen Hänge am Stadtrand rasant zu erobern. Die Menschen sind arm, aber

überall sieht man Flaggen von internationalen Hilfsorganisationen und Tafeln und Inschriften, welche die Taten dieser Organisationen würdigen. Hunderte von Schülern tragen beispielsweise zur obligatorischen Schuluniform einen Schulranzen in Pink von Unicef. Fotografieren kann Silvia Käppeli nur aus dem Auto hinaus, man muss sich an die Sicherheitsvorschriften halten.

Strassenbild in Kabul

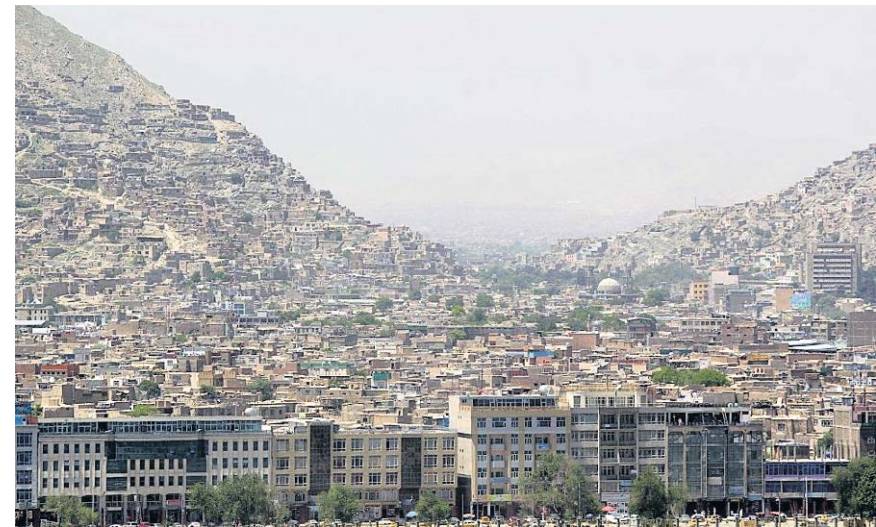
Tausende von Flüchtlingen kamen aus dem Exil in Pakistan und Iran zurück und überfluteten die Stadt. Vier bis zehn Kinder pro Familie sind die Regel. Man kann die verschiedenen Volksstämme an ihrer Kleidung erkennen. Die Hazara-Frauen tragen Kopftücher, bunte Kleider, darunter lange Hosen und topmodische Sandalen sind zu erkennen. Viele Paschtunen-Frauen tragen die Burka, sind also ganz verschleiert. Die Taliban gehören zum Volksstamm der Paschtunen.

Bauern bringen auf dem Kopf zum Bazar, was sie haben. Man sieht Kriegsversehrte, Menschen ohne Arme, ohne Beine. Da gibt es Plattenbauten aus der Zeit der Russen und von den Saudis finanzierte Moscheen.

Vreni Frauenfelder ist jeweils zusammen mit ihren Begleitern bei Sima Samar in deren streng bewachter Villa zu Gast. Da bildet der traumhafte Rosengarten von Sima Samar schon einen Gegensatz zu den Strassen von Kabul. Doch die Ärztin, ihre Gäste und ihre Familie leben sehr bescheiden – an unseren Massstäben gemessen.

Genauere Abrechnungen

Die kleine Gruppe wird über die Arbeit von Shuhada, über aktuelle und zukünftige Projekte informiert, über



Afghanistans Hauptstadt Kabul, mit über drei Millionen Einwohnern, platzt aus den Nähten und wächst die Hänge hinauf. (Bild Michael Kunz)

jeden noch so kleinen Spendenbeitrag wird Rechenschaft abgelegt. Shuhada baut und unterhält mehrere grosse und kleine Schulen, Spitäler und vor allem Ambulatorien auf dem Land in der Provinz Bamyān. Vreni Frauenfelder, die ehemalige Pharma-Assistentin, und ihre Begleiter haben in ihren Koffern Unmengen von gesammelten Medikamenten mitgebracht, hier ist nur mangelhafte Ware erhältlich. Ein junger Zahnarzt bekommt die ganze Praxisausrüstung eines Schweizer Zahnarztes, der altershalber seine Praxis aufgegeben hat. Der Mann strahlt vor Dankbarkeit.

Insbesondere aber werden die Leute unterstützt, sich selbst zu helfen. Sie werden geschult, die Afghanen sind ein sehr lernwilliges Volk, bekommen einige Tiere, um selbst dafür zu sorgen, dass aus einigen Schafen schliesslich kleine Herden werden. Wichtig sind Brunnen mit gutem Wasser und die Solar-Stromversorgung als Basis für das Wachstum. Zudem gibt es ein spezielles Frauen-Alphabetisierungsprogramm.

Fahrt aufs Land

In Kabul bewegen sich die Schweizer Gäste in der gepanzerten Limousine von Sima Samar oder in Autos der Shuhada Organisation, aber nie ohne Leibwächter. Bei der Fahrt durch die wilde Berglandschaft des Hazarajat können sie sich frei bewegen und bekommen die Grosszügigkeit und Grossherzigkeit der Hasara in der Provinz Bamyān im Landesinneren zu spüren. Man ist froh, dass die Taliban von hier vertrieben wurden. Viele Menschen sind unter ihrem Regime umgekommen oder mussten fliehen.

Die Hazara-Frauen lieben Rot in allen Schattierungen von Pink über Rosa und Lila bis Purpur. Trotz der

schwierigen Lebensbedingungen kleiden sie sich in lebensfrohen Farben und zeigen ein fröhliches Lachen.

Der «Anzeiger» berichtet in zwei weiteren Artikeln über die Erfahrungen von Silvia Käppeli im Zusammenhang mit dem Bildungssystem und dem Gesundheitssystem in Afghanistan.

Infos: www.afghanistanhilfe.org.